

Eine rohmaterialspezifische Kernabbautechnik im Mesolithikum – Der Oberflächenfundplatz Hülchrath, Kreis Neuss, Niederrhein

Frank Gelhausen, Lothar Giels und Siegbert Aue

Zusammenfassung – An den mesolithischen Steinartefakten des Oberflächenfundplatzes 'Hülchrath' konnte eine speziell auf den Kernabbau von Maasei-Feuersteinen ausgerichtete Technik beschrieben werden. Das hauptsächlich aus Kernen und Produkten der Kernpräparationsphasen bestehende Inventar kann am ehesten als die Hinterlassenschaft eines Siedlungsplatzes interpretiert werden, bei dem der Schwerpunkt der Aktivitäten auf der Steinbearbeitung lag.

Schlüsselwörter – Hülchrath; Niederrheinische Bucht; Oberflächenfunde; Mesolithikum; Maasei-Feuerstein; Kernabbautechnik.

Abstract – The mesolithic stone artefacts from the surface site of Hülchrath show a special core reduction sequence as the result of the utilization of "Maasei" flint. The assemblage mainly consists of cores and products of the reduction sequence. The finds indicate a Mesolithic settlement where flint knapping was the main activity.

Keywords – Hülchrath, Lower Rhine Basin, surface finds, Mesolithic, "Maasei" flint, core reduction sequence.

Fundgeschichte, Topographie und Geologie

Der Oberflächenfundplatz 'Hülchrath', Flur 19 „Kuhhirtbenden“ (Stadt Grevenbroich, Kreis Neuss) befindet sich in der niederrheinischen Bucht unweit der Ortschaft Hülchrath und des gleichnamigen Schlosses (Abb. 1). Die auf 45 m über N.N. liegende ebene Ackerfläche wurde seit 1996 von Siegbert Aue aus Kaarst mehrmals jährlich begangen. Sie lieferte neben hauptsächlich aus Maasei-Feuerstein hergestellten mesolithischen Steinartefakten, auch Artefakte aus jüngeren Zeiträumen (Neolithikum, Metallzeiten, Römerzeit und Mittelalter). Alle Artefakte wurden dabei auf dem ca. 2 Hektar großen Fundareal zweidimensional mit Metergenauigkeit eingemessen. Bis heute konnten so über 2000 Stücke geborgen und teilweise der örtlichen Bodendenkmalpflege übergeben werden.

Die Ackerfläche, die nach Aussage des Eigentümers erst seit 1960 landwirtschaftlich genutzt wird, ist im Norden, Westen und Süden von einem Waldstück umschlossen. Im Südwesten und Osten wird das Gelände durch den in neuerer Zeit begradigten Gillbach begrenzt, der in nordöstlicher Richtung dann nach 4 km bei der Ortschaft Reuschenberg in die Erft einmündet. Nach eigenen Beobachtungen schneidet der Gillbach im Bereich des Fundareals ca. 1,5-1,8 m unterhalb der Geländeoberfläche eine Maasei-Feuerstein führende Schotterterrasse der Erft oder des Rheins an. Es kann hier aber auch nicht ausgeschlossen werden, daß die Lage dieser Schotter nicht natürlichen Ursprungs ist und sie erst bei der Begradigung des Gillbaches umgelagert wurden.

Zur Klärung der Stratigraphie des Fundplatzes wurden mittels eines 1 m langen Bohrstocks auf dem Acker drei Bohrkerne entnommen und deren Ergebnisse in ein Idealprofil übertragen (Abb. 2). Danach liegen direkt unter dem humosen Oberboden die bis zu 55 cm mächtigen holozänen Auenablagerungen des Gillbaches, die wiederum von einem Gley unterlagert werden. Da die Artefakte vom Pflug an die Oberfläche gebracht werden, dürfte es sich bei den Auenablagerungen um die fundführende Schicht handeln.

Aus dem Fundinventar, mit seiner Vermischung verschiedener Perioden, konnten 590 Steinartefakte ausgesondert und dem Mesolithikum zugewiesen werden. Da am Fundplatz keine Mikrolithen gefunden wurden, ist die kräftige bräunliche Patinierung der Artefakte das Hauptargument für das relative Alter. An formenkundlich eindeutig jüngeren Artefakten tritt diese nicht auf. Ein weiteres Kriterium ist die spezielle Kernabbautechnik, die charakteristisch für das Mesolithikum der Region ist.

Rohmaterial

Das dominierende Rohmaterial des Inventars ist der Maasei-Feuerstein (vgl. Tabelle). 384 Steinartefakte tragen die für diese Feuersteinart typische harte und genarbte Rinde. Weitere 61 Stücke ohne Rinde wurden ebenfalls diesem Rohmaterial zugewiesen, da sie eine charakteristische gelblich-braune bis grünlich-braune Patinierung zeigen, die am Fundplatz in dieser Ausprägung nur am Maasei-Feuerstein auftritt. Der Maasei-Feuerstein entstammt der oberen Kreide und

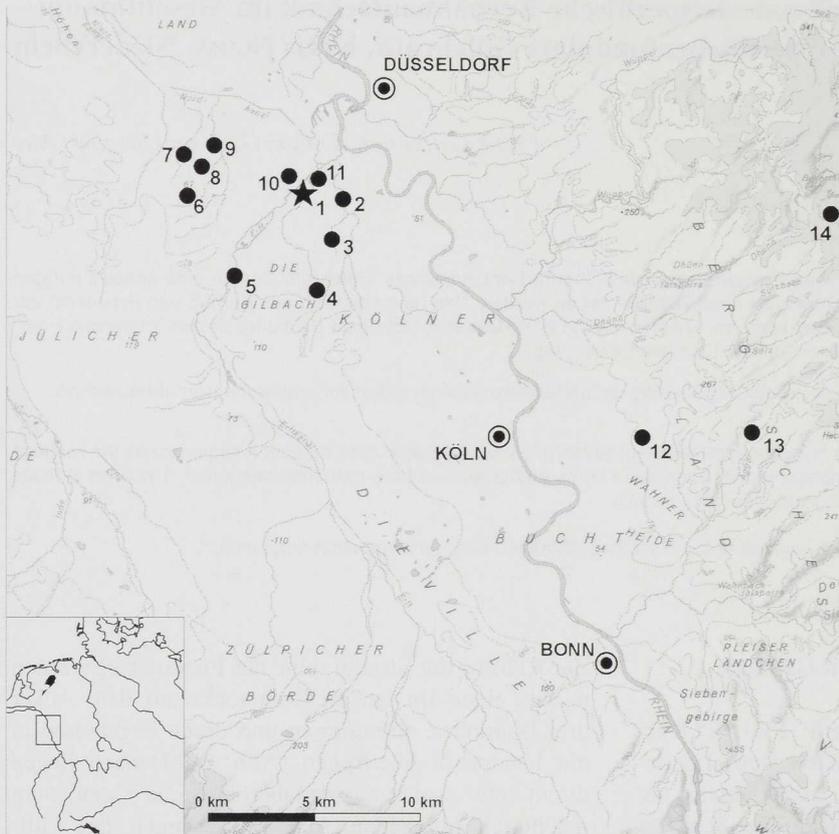


Abb. 1

Lage des Fundplatzes Hülchrath (1) und benachbarter mesolithischer Fundplätze in der Niederrheinischen Bucht* und im Bergischen Land (nach VEIL 1978; BRANDT 1982 und EICKHOFF 1992).
 2 Rosellen 7; 3 Gohr 6;
 4 Nettesheim-Butzheim 12;
 5 Gustorf 8; 6 Liedberg 17;
 7 Korschenbroich 11 u. 14;
 8 Pesch 4; 9 Kleinenbroich 19;
 10 Wevelinghoven 9 u. 15;
 11 Neukirchen 3 u. 35;
 12 Rösrath-Brendgen;
 13 Overath; 14 Wipperfürth-Sonnenberg.

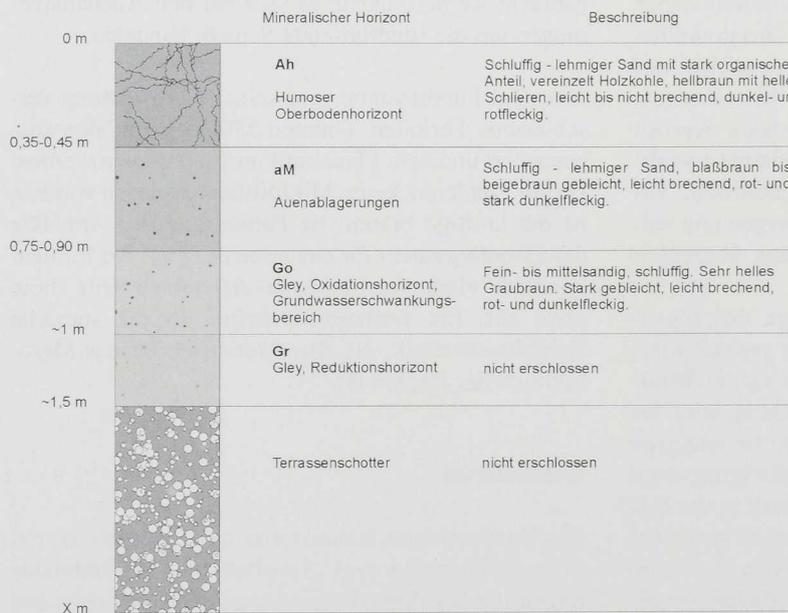


Abb. 2

Idealprofil der Bohrungen 1-3.

wurde an der Küste des oligozänen Meeres als Brandungsgeröll aufgearbeitet. Dabei erhielt er seine starke Verrundung und die typische genarbte Rinde. Maasei-Feuerstein kommt in der niederrheinischen Bucht hauptsächlich innerhalb der tertiären marinen Sande

vor (FLOSS 1994, 98-99). Durch tektonische Vorgänge gerieten die Feuersteine an die Oberfläche und durch fluviatile Prozesse anschließend in die Terrassenschotter. Daher muß der Maasei-Feuerstein für den Fundplatz als lokales Rohmaterial angesehen werden,

Grundform / Kernform	Maasei- Feuerstein	Baltischer Feuerstein	Quarzit	Maasschotter- Feuerstein	Chalzedon	Sonstige / verbrannte Silices	Summen
Abschlag	56	11	-	39	2	14	122
Präparations- abschlag	110	1	-	7	-	1	119
Klinge	40	11	-	7	-	8	66
Lamelle	7	-	-	1	-	4	12
Trümmer	28	5	-	6	-	2	41
Abspliß	10	3	-	3	-	1	17
Maaseikopf / Kernscheibe	65	-	-	-	-	-	65
angeschlagenes Geröll	17	-	-	1	1	1	20
unbestimmbarer Kern (vollständig)	29	-	-	5	-	3	37
Kerntrümmer	17	-	-	-	-	1	17
Abschlagkern	30	-	-	1	-	-	32
Klingenkern	21	-	-	2	-	-	23
Lamellenkern	14	-	-	-	-	-	14
diskoider Kern	1	1	-	1	-	-	3
Amboß	-	-	2	-	-	-	2
Summen	445	32	2	73	3	35	590

Tabelle

Hülchrath: Anteile der verschiedenen Artefaktkategorien am mesolithischen Gesamtinventar.

wenn auch letztendlich die genaue regionale Herkunft noch unklar ist.

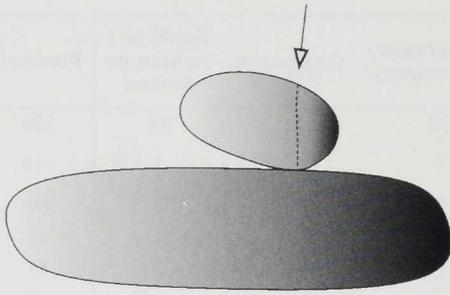
Als zweithäufigstes Rohmaterial wurde der Maas-Schotterfeuerstein mit seiner abgerollten Rinde genutzt, der sekundär verlagert den Flußterrassen entnommen werden konnte. Die 73 Artefakte aus diesem Material sind ebenfalls zum größten Teil stark patiniert. Der Baltische Feuerstein ist mit 32 Stück als dritthäufigstes Rohmaterial im Inventar vertreten. Seine nächsten Vorkommen liegen ca. 25 km nördlich in den Endmoränen der Saale-Vereisung. Zumindest zwei Artefakte wurden aus Feuerstein vom Typ Rijckholt hergestellt und ein einzelnes Artefakt zeigt die typischen schlierigen Flecken des Vetschauer-Feuersteins.

Aufgrund ihrer sehr starken braunen Patinierung, fehlender Rindenpartien oder Hitzecraquelierung konnte bei 32 Artefakten aus Feuerstein der Rohstofftyp nicht näher bestimmt werden. Vervollständigt wird das Rohstoffspektrum durch drei Chalzedonarte-fakte und zwei Ambosse aus Geröllquarzit. Der Geröllquarzit ist ebenfalls ein lokales Rohmaterial, das den Terrassenschottern entnommen werden konnte. Dagegen liegen die Lagerstätten des Chalzedon südlich im Mittelrheingebiet. Ein Rohmaterialtransport als Rheingeröll kann für den Chalzedon aber nicht ausgeschlossen werden, obwohl die Artefakte keine Verrollungsspuren tragen.

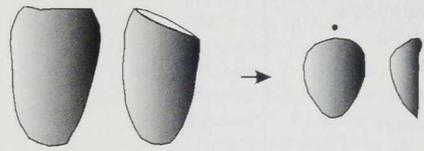
Grundformproduktion und Technologie (Tabelle)

Das Inventar setzt sich zusammen aus 126 Kernen, 65 Kernkappen/-scheiben, 353 unmodifizierten Grundformen, 17 Grundformen mit Gebrauchsretusche und 29 Werkzeugen. Mehr als 75% der Artefakte sind vollständig erhalten. Grund hierfür dürfte zum einen die erst in neuerer Zeit einsetzende landwirtschaftliche Nutzung des Fundareals sein, zum anderen aber auch die Zähigkeit der Rinde bei den Artefakten aus Maasei-Feuerstein, die einen Bruch eher verhindert. Die geringe Größe der Klingen (Abb. 4, 14 u. 15; Abb. 5, 1-5) ist rohmaterialbedingt und lediglich eine Folge der relativ kleinen Maaseier.

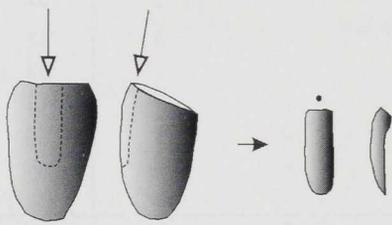
Die Merkmale der Kerne, Kernkappen/-scheiben sowie der Grundformen aus Maasei-Feuerstein erlauben die Rekonstruktion einer speziell auf die Form dieser Gerölle angepaßten Abbautechnik (Abb. 3). Dabei wurde das Maasei zuerst mittels eines harten, direkten Schlages gekappt. In experimentellen Versuchen konnte Harm Paulsen (Schleswig) nachweisen, daß die Knolle dabei auf einer Unterlage liegen muß. In Frage kommt hierfür ein steinerner Amboß, wie z.B. die beiden Exemplare aus 'Hülchrath' (Abb. 7) zeigen. Das Produkt dieses ersten Arbeitsschrittes ist ein Kap-pungsabschlag (Abb. 4, 10), bei dem der Schlagflächenrest und die Dorsalfläche mit Kortex überzogen sind. Von der entstandenen Schlagfläche am Kern wurde nun der erste Präparationsabschlag (Abb. 4, 11)



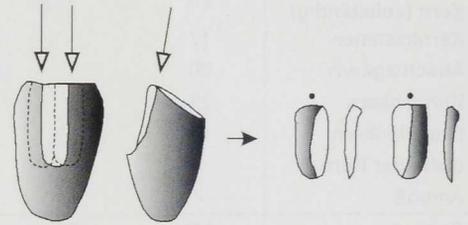
1. "Kappen" der Maaseier mit hartem, direktem Schlag auf einem Steinamboß.



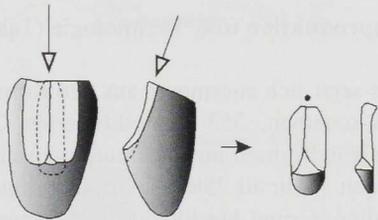
2. Produkte der Abbausequenz 1.



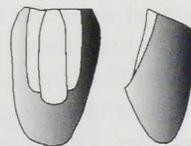
3. Abbausequenz 2. Primärabschlag, -klinge abtrennen (die Dorsalfäche ist vollständig mit Rinde bedeckt).



4. Abbausequenz 3. Abbau von sekundären Klingen oder Abschlägen (die Dorsalfäche ist zu ca. 50% mit Rinde bedeckt).



5. Abbausequenz 4. Lösen von Klingen oder Abschlägen am zentralen Leitgrat (die Dorsalfäche ist partiell mit Rinde bedeckt).



6. Abbau der Zielprodukte.

Abb. 3

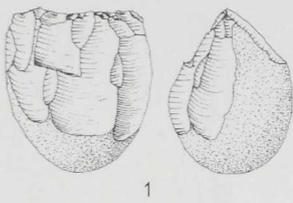
Kernabbauschema an Maaseiern.

gelöst. Dieses Produkt ist gekennzeichnet durch einen glatten Schlagflächenrest und eine vollständig mit Rinde bedeckte Dorsalfäche. Die Grate des entstandenen Negatives am Kern dienten nun als Leitgrate für das Abtrennen weiterer Grundformen, deren Dorsalfäche noch mindestens zur Hälfte mit Kortex überzogen sind (Abb. 4, 12 u. 13). Im darauffolgenden Abbauprozess wurden immer wieder die entstandenen Grate als Leitgrate für das neue Abbauprodukt genutzt. Die Rinde auf der Dorsalfäche ist jetzt nur noch als kleiner Rest (Abb. 4, 14 u. 15) oder auch nicht mehr vorhanden. Die entstandenen Grundformen zeigen auf der Dorsalfäche ein unipolares Negativmuster (Abb. 5, 4-6).

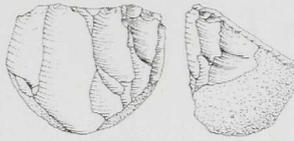
Neben Kernen mit einer Schlagfläche (Abb. 4, 1-5) gibt es auch solche, bei denen eine zweite Schlagfläche durch Kappen des gegenüberliegenden Maasei-Kopfes (Abb. 4, 6) hergestellt wurde. Dieser Kern konnte dann bipolar abgebaut werden. Das war jedoch nicht immer nötig, da die Krümmung der Maasei-Oberfläche oftmals eine natürliche Schlagfläche lieferte, so daß einige Kerne auch ohne vorhergehendes Anlegen einer zweiten Schlagfläche bipolar abgebaut werden konnten. In beiden Fällen zeigt auch die

Abb. 4

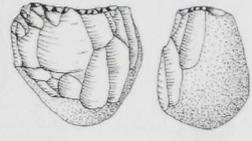
(S. 165) Hülchrath: 1-6 Kerne aus Maasei-Feuerstein; 7-9 Kerne aus Maas-Schotterfeuerstein; 10-15 Produkte der Abbausequenzen 1-4.



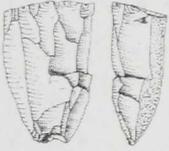
1



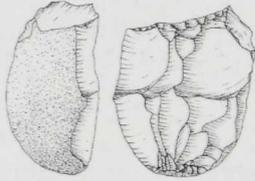
2



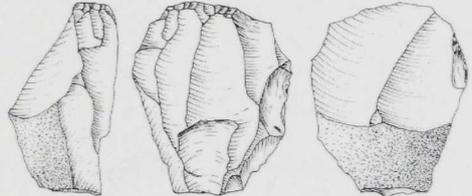
3



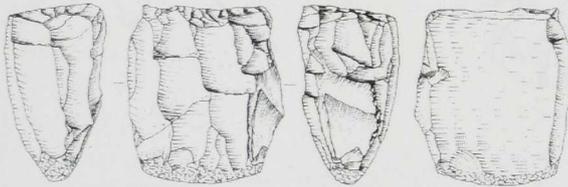
4



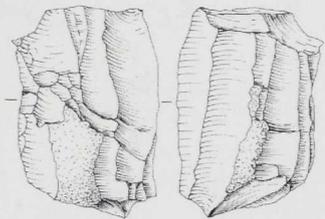
5



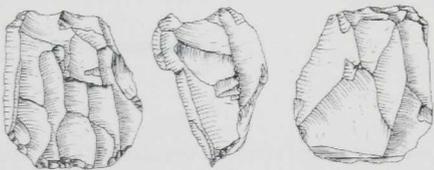
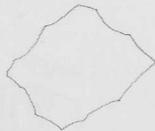
6



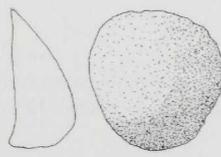
7



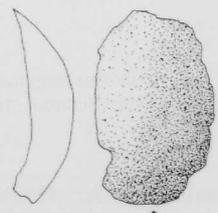
8



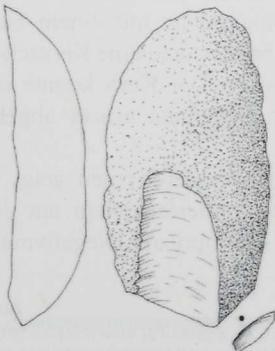
9



10



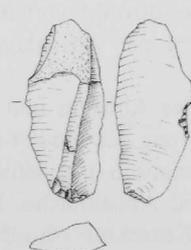
11



12



13



14



15

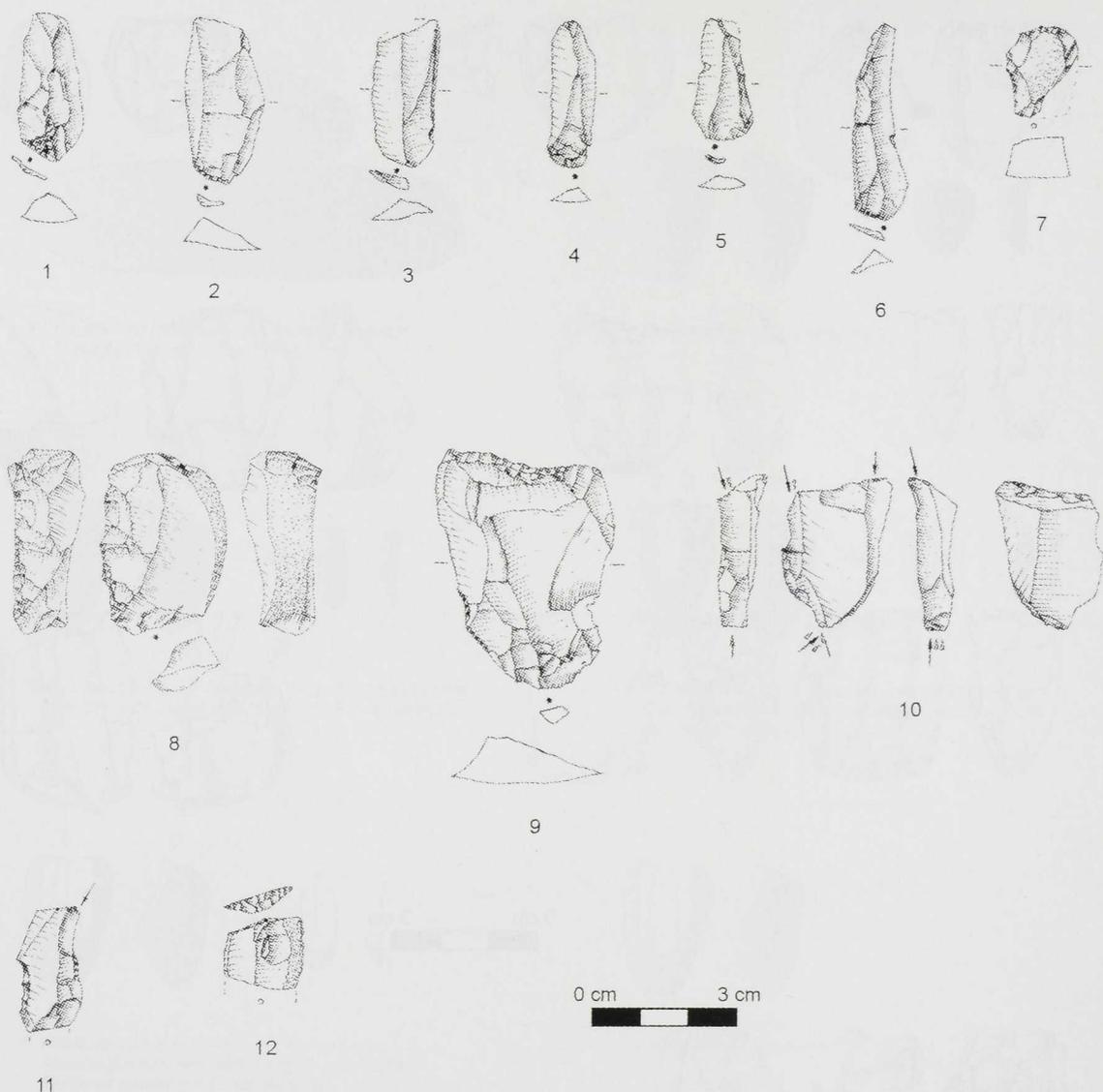


Abb. 5

Hülchrath: Die Negative der Klingen 1-3 zeigen eine bipolare Abbautechnik; 4-6 Klingen und Lamellen unipolaren Kernabbaus; 7-9 Kratzer/Schaber; 10 Mehrschlagstichel; 11 Stichel; 12 Endretusche.

Dorsalfläche der Grundformen ein bipolares Gratmuster (Abb. 5, 1-3). Im Inventar sind 62 Kerne aus Maasei-Feuerstein mit unipolaren und 28 Stücke mit bipolarem Abbaumuster vorhanden. Abschlagskerne und Kerne zur Gewinnung von Klingen oder Lamellen sind in annähernd gleicher Anzahl vorhanden. Dies deckt sich mit der Anzahl der Abschläge und der Klingen/Lamellen.

Im weiteren Verlauf des Abbaues und der damit einhergehenden Verkleinerung des Maasei-Kerns entstand oftmals ein schlagtechnisch ungünstiger Winkel zwischen Schlagfläche und Abbaufäche. In solchen Fällen erfolgte eine Korrektur durch erneute Präparation der Schlagfläche, wobei ein Kernkanten-

abschlag entstand. Eine weitere Möglichkeit zur Korrektur des Schlagwinkels bot das vollständige Abtrennen der alten Schlagfläche mit einem harten und direktem Schlag. Dabei entstand eine Kernscheibe von charakteristischer Form. Der Kern konnte dann nach den beschriebenen Schemata erneut abgebaut werden.

Im Gegensatz zu den Maasei-Kernen zeigt von neun Kernen aus Maas-Schotterfeuerstein nur einer ein unipolares und drei ein bipolares Negativmuster

Abb. 6

(Seite 167) Hülchrath: **a**) Verteilung aller mesolithischen Artefakte (n = 590); **b**) aller Kerne und Kernrümmer (n = 126); **c**) aller Werkzeuge (n = 29).

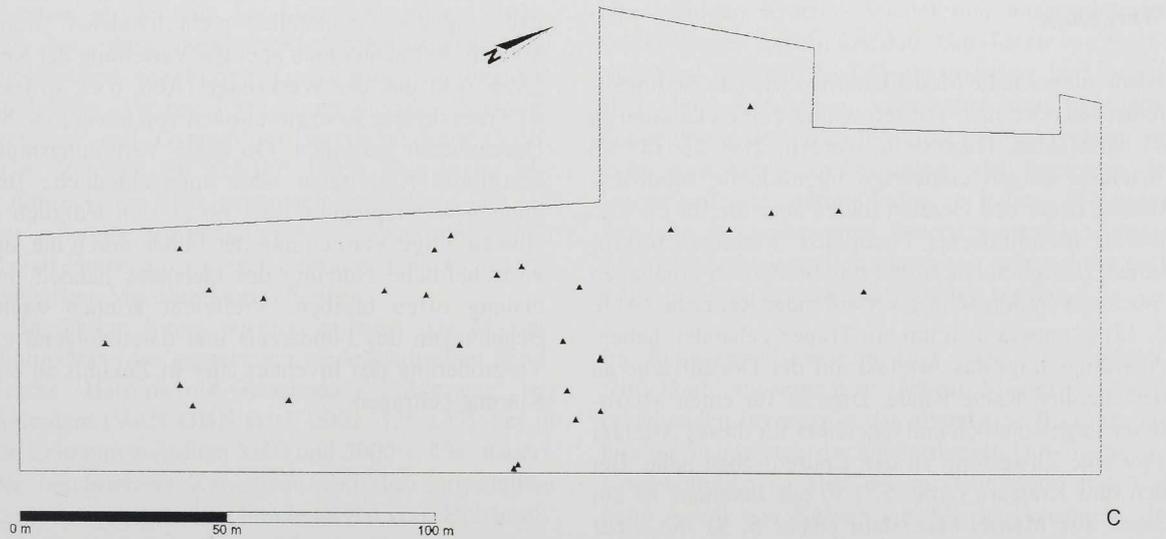
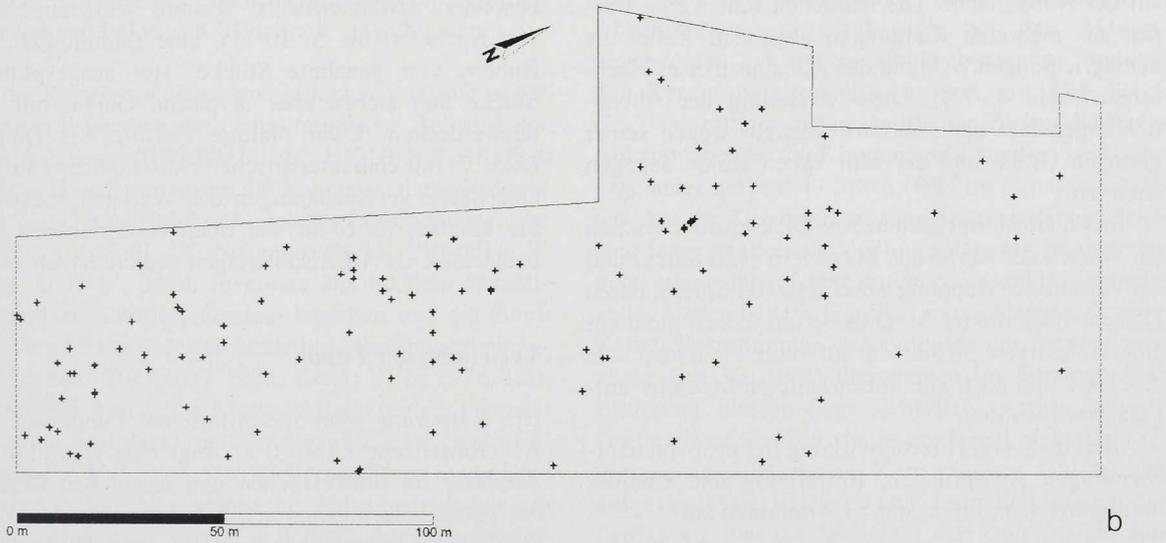
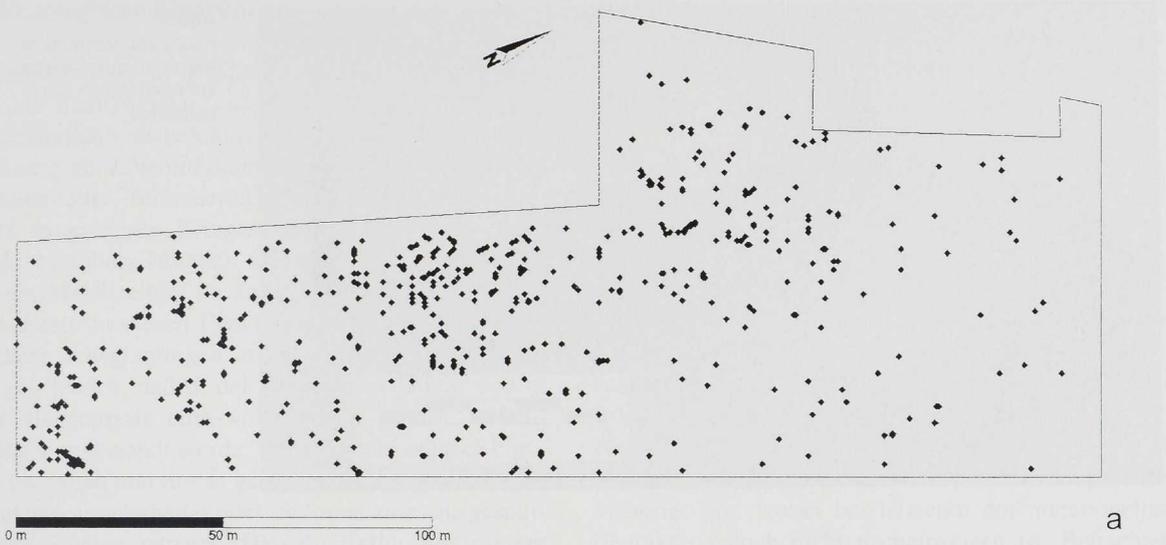




Abb. 7
Hülchrath: Vermutliche
Ambosse aus Geröllquarzit
zur Präparation von
Maaseiern.

auf der Abbaufäche. Die restlichen fünf Kerne wurden aus mehreren Richtungen abgebaut, wobei die Schlagrichtungen während des Abbauprozesses wechselten (Abb. 4, 7-9). Diese Änderung der Abbaurichtungen läßt der Maasei-Feuerstein wegen seiner geringen Größe und der sehr zähen Rinde dagegen kaum zu.

Im Fundmaterial besteht eine Diskrepanz zwischen der Anzahl der Kerne aus Maaseiern (126 Stück) und der Anzahl der Kappungsabschläge (65 Stück), deren Ursache noch unklar ist. Dies beruht jedoch nicht auf einer selektiven Suche, da auf dem Fundareal alle Artefakte und auch alle unbearbeiteten Maaseier aufgesammelt wurden.

Merkmale von Hitze einwirkung in Form von näpfchenartigen Aussprünge n, Rotfärbung und Craquelierung treten an insgesamt 54 Artefakten auf.

Werkzeuge

Nicht intentionelle Modifikationen wie z.B. Sedimentretuschen oder auch Trittretuschen/-kerben konnten an 41 Artefakten festgestellt werden. Nur 29 (4,9%) Artefakte zeigen eindeutige intentionelle Modifikationen. Unter den Geräten fehlen aber die für die Datierung mesolithischer Fundplätze wichtigen Mikrolithen. Lediglich bei einem fragmentarisch erhaltenen Stück mit steiler, schräg verlaufender Retusche (Abb. 5, 12) könnte es sich um ein Trapez gehandelt haben. Allerdings trägt das Artefakt auf der Dorsalfäche an der lateralen Kante Rinde. Dies ist für einen Mikrolithen ungewöhnlich und legt daher für dieses Artefakt eher eine Zuweisung zu den Endretuschen nahe. Bei den fünf Kratzern (Abb. 5, 7-9) des Inventars ist ein Stück aus Maasei-Feuerstein (Abb. 5, 8) mit einer übersteilten Kratzerstirn und einer Lateralretusche

besonders erwähnenswert. Weitere Werkzeuge sind vier Stichel (Abb. 5, 10-11), eine Endretusche, ein Bohrer, vier gezähnte Stücke, vier ausgesplitterte Stücke und sieben eher atypische Geräte mit Lateralretuschen. Zwei plattige Gerölle aus Quarzit (Abb. 7) mit charakteristischen Narbenfeldern auf der Oberfläche vervollständigen das Werkzeugspektrum. Sie könnten im Sinne der oben beschriebenen Abbautechnik als Arbeitsunterlagen gedient haben.

Verteilung der Funde

Die Kartierung aller mesolithischen Funde auf der Ackeroberfläche (Abb. 6 a) zeigt eine Häufung der Artefakte im südwestlichen und westlichen Bereich des Areals. Nach Osten und Nordosten hin dünnt die Fundstreuung dann aus. Artefakte mit Spuren von Hitze einwirkung streuen über die gesamte Fläche, so daß mögliche Feuerstellen nicht lokalisiert werden können. Betrachtet man aber die Verteilung der Kerne (Abb. 6 b) und der Werkzeuge (Abb. 6 c), so lassen sich drei diffuse Konzentrationen von jeweils ca. 50m Durchmesser erkennen. Ob diese Verteilungsmuster bestimmte Aktivitäten oder unterschiedliche Belegungen widerspiegeln, oder ob es sich lediglich um eine zufällige Verdichtung der Funde durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes handelt, muß bislang offen bleiben. Vielleicht können weitere Begehungen des Fundareals und darausfolgend eine Vergrößerung des Inventars hier in Zukunft zu einer Klärung beitragen.

Chronologische Einordnung

Durch die Lage in den holozänen Auenlehmen kann für die Steinartefakte von Hülchrath eine paläolithische Herkunft ausgeschlossen werden. Auch eine Zuweisung zum Neolithikum, mit seiner Bevorzugung qualitativvoller Rohmaterialien und seinem hohen Bedarf an größeren Klingen, erscheint ebenso wenig wahrscheinlich. Möglich wäre aber eine Einordnung in die Metallzeiten, da am Niederrhein der Maasei-Feuerstein in diesen Epochen wieder genutzt wurde. Neuere Ausgrabungen metallzeitlicher Fundplätze zeigen jedoch, daß in der Urnenfelder-Kultur und in der Hallstattzeit eine vollkommen andere Abbautechnik angewandt wurde. Die Maaseier wurden bipolar gespalten und die so gewonnenen Hälften dann zu Kratzern umgearbeitet oder im Sinne eines ausgesplitterten Stückes genutzt (HESSE 2001). Aus diesem Grund möchten wir einen metallzeitlichen Ursprung der Steinartefakte von 'Hülchrath' ausschließen.

In der Region um Neuss und Mönchengladbach ist der Maasei-Feuerstein der charakteristische Rohstoff der Mittelsteinzeit (BRANDT 1982; HEINEN & ARORA 1995). Darauf verweisen die Rohmaterialanteile der in der Nähe von 'Hülchrath' gelegenen Fundplätze, wie z.B. 'Gustorf 8', 'Korschenbroich 11', 'Rosellen 7' und 'Gohr 6', deren Inventare aus lokalem Maasei- und Maas-Schotterfeuerstein bestehen und die durch größere Mikrolithserien eindeutig mesolithisch einzustufen sind (BRANDT 1982, Tab.1; VEIL 1978, 160-166). Der Anteil von Maasei-Artefakten am Gesamtinventar liegt dabei meistens über 50%, in 'Gustorf 8' sogar bei 85%. Die Maasei-Kerne dieser Fundplätze zeigen zudem eine identische Abbautechnik wie die von 'Hülchrath'. Auch außerhalb der niederrheinischen Bucht ist auf mesolithischen Fundplätzen, deren Inventare größtenteils aus Maasei-Feuerstein bestehen, die oben beschriebene rohstoffspezifische Abbautechnik anzutreffen. Zu erwähnen sind hier die Fundplätze 'Wipperfürth-Sonnenberg', 'Rösrath-Brendgen' und 'Overath' im Bergischen Land (VEIL 1978, 167-169; EICKHOFF 1992). Das breite Mikrolithspektrum aller genannten Fundplätze läßt auf eine generelle Anwendung dieser Abbautechnik beim Maasei-Feuerstein für den Zeitraum vom frühen bis zum späten Mesolithikum schließen.

In diesem Sinne wichtig ist auch das Maasei-Flintinventar des gegrabenen niederländischen Fundplatzes 'Hardinxveld-Giessendam Polderweg' bei Rotterdam (VAN GIJN et al. 2001, 128-133), der in den Zeitraum zwischen 5500 und 5000 v. Chr. datiert. Der beschriebene Kernabbau und die dargestellten Kerne entsprechen dem Fundmaterial von 'Hülchrath' und zeigen, daß dort mesolithische Gruppen noch zu

einer Zeit mit dieser tradierten Technik arbeiteten, als sich im Rheinland bereits die Linearbandkeramik mit ihrer Fixierung auf qualitativvollere Rohmaterialien ausbreitete.

Interpretation

Auffällig ist der mit 126 Stück (21,4%) sehr hohe Anteil an Kernen am Inventar. Hiervon sind 112 Kerne aus Maasei-Feuerstein. Weiterhin gibt es im Fundmaterial 17 angeschlagene Gerölle aus Maasei-Feuerstein (Tab. 1). Da, wie bereits erwähnt, bei den Feldbegehungen auch alle unbearbeiteten Silices aufgesammelt wurden, liegen auch in großer Anzahl unbearbeitete Maaseier sowie zahlreiche zersplitterte Maaseier vor, wobei bei letzteren ein intentioneller Charakter jedoch nicht nachzuweisen ist. Betrachtet man die einzelnen Produkte der unterschiedlichen Abbauphasen, so zeigt sich bei den Maasei-Feuersteinen ein starkes Ungleichgewicht. Produkte der Kernpräparationsphasen sind mit 175 Stück (29,7%) vertreten. Die eigentlichen Zielprodukte des Abbauprozesses, die Klingen und Lamellen sind demgegenüber nur mit 47 Stück (8%) im Fundgut enthalten. Aus der Zusammensetzung des Inventars ist daher eine Interpretation als Siedlungsplatz mit besonderem Schwergewicht auf der Grundformproduktion naheliegend. Unbearbeitete Gerölle, angeschlagene Gerölle, Kerne, Kerntrümmer und Produkte der Präparationsphase (n=330, 56%) überwiegen im Fundgut. Eine Erklärung hierfür liegt sicherlich in der geringen Größe dieser Gerölle, die in der Regel nicht mehr als drei Abbausequenzen am Kern erlauben. Die wenigen aufgefundenen Klingen und Lamellen lassen den Schluß zu, daß die Mehrzahl der Zielprodukte zum nächsten Siedlungsplatz mitgenommen wurden. Die sehr wenigen Kratzer, Stichel und ausgesplitterten Stücke deuten zudem an, daß Aktivitäten wie Holz-, Knochen- Geweih- und Fellbearbeitung hier gegenüber dem Kernabbau eher eine untergeordnete Bedeutung hatten. Da Mikrolithen fehlen, scheint am Platz auch keine Ausbesserung oder Reparatur der Jagdbewaffnung stattgefunden zu haben. Die breite Streuung der verbrannten Feuersteinartefakte könnte auf mehrere Feuerstellen hinweisen, wenn diese auch bisher noch nicht lokalisiert werden konnten.

Im Rohmaterialspektrum fügt sich der Fundplatz 'Hülchrath' mit seinem zu 75% aus Maasei-Feuerstein bestehenden Inventar in das allgemeine Bild mesolithischer Fundplätze der niederrheinischen Bucht ein. Ungewöhnlich ist aber der in 'Hülchrath' mit 22% hohe Anteil von Kernen aus Maasei-Feuerstein, der auf den anderen o.g. Fundplätzen regelhaft bei ca. 6-

8% liegt. Auch die Lage des Platzes an einem fließenden Gewässer entspricht dem bisher bekannten mesolithischen Siedlungsmuster (BRANDT 1982, Karte 4), mit einer kettenartigen Reihung der Fundstellen an den Flüssen und Bächen. Letztendlich können aber nur Grabungen gesicherte Angaben zu Art und Funktion des Fundplatzes sowie eventuell zur genaueren Datierung und einzelner Belegungsphasen liefern.

Anmerkung

* Kartiert sind hier nur Fundplätze mit mehr als 100 Fundstücken. Nach J. BRANDT (1982) kommen in der direkten Umgebung von 'Hülchrath' weitere mesolithische Fundplätze mit kleineren Inventaren vor. Es sind dies: 'Neukirchen 30, 41, 46, 63, 69, 77, 83, 89', 'Wevelinghoven 27' und 'Kapellen 13'.

Literatur

BRANDT, J. (1982) Kreis Neuss. *Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 4*. Köln 1982.

EICKHOFF, S. (1992) Zwei mesolithische Fundplätze bei Overath. *Bonner Jahrbücher 192, 1992*, 275-298.

FLOSS, H. (1994) Rohmaterialversorgung im Paläolithikum des Mittelrheingebietes. *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums 21*. Mainz 1994.

HEINEN, M. & S.K. ARORA (1995) Archäologie im Kreis Heinsberg II. *Schriftenreihe des Kreises Heinsberg 6*. Heinsberg 1995.

HESSE, H. (2001) Zur metallzeitlichen Silexnutzung in der Jülicher Lößbörde. *Rheinische Ausgrabungen 52, 2001*, 193-290.

VAN GIJN, A.L., BEUNIER, V. & Y. LAMMERS-KEIJSERS (2001) Vuursteen. In: LOUWE-KOOIJMANS, L.P. (Red.) *Archeologie in de Betuweroute: Hardinxveld-Giessendam Polderweg. Een mesolithisch jachtkamp in het rivierengebied (5500-5000 v. Chr.). Rapportage Archeologische Monumentenzorg 83*. Utrecht 2001, 119-162.

VEIL, St. (1978) (Zusammenstellung) Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze des Rheinlandes. *Kunst und Altertum am Rhein. Führer des Rheinischen Landesmuseums Bonn 81*. Köln/Bonn 1978.

Frank Gelhausen M.A.
Gummersbacher Str. 11
D - 51766 Engelskirchen

Lothar Giels M.A.
Entenweg 25
D - 50829 Köln

Siegbert Aue
Hauptstr. 32
D - 41564 Kaarst